

LYRIK HEUTE

SCHREIBHEFT Nr. 8, Essen (1978)

Dr. phil. Wulf Noll
Becherstraße 2
40476 Düsseldorf
Tel./Fax 0211/46 78 35

Wulf Noll

Über Subkultur und Neue Literatur
am Beispiel Rolf Dieter Brinkmann

*Mit bestem Gruß
Wulf Noll
22.4.75*

Die kritische, manchmal polemische Auseinandersetzung um die "neue Literatur" nimmt ihren Lauf, wobei gerade auch die Literaten der "Neuen Subjektivität" od. der "Neuen Sensibilität" od. der "Neuen Innerlichkeit" od. welche Bezeichnung auch immer gelten soll, in die Diskussion eingreifen. Es ist immerhin ein Fortschritt, daß über diese Literatur jetzt auf einem breiteren Niveau diskutiert werden kann.

Drews und J. Theobaldy fragten in den "Akzenten" (1977, H.1 und H.2) nach Merkmalen und Kriterien für diese Literatur, wobei es sich um ein erneutes Abstecken der Tendenz handelt. Doch es geht mittlerweile nicht mehr nur um das Problem der Tendenz, sondern auch um einen Epochenbegriff und um das Problem der Sprache.

Allen Tendenzlern, die uns vorschreiben wollen, wie wir die Richtung richtig begreifen können, soll in diesem Essay widersprochen werden. Zunächst greife ich Theobaldys Argument auf, daß man hinter das Jahr der Trendmeldungen und Messeberichte, die im

Herbst 1975 anlässlich der Frankfurter Buchmesse ausgegeben worden sind, zurückgehen muß, um nach den Ansätzen dieser "neuen Literatur" zu fragen ("Literaturkritik, astrologisch", Akzente, 1977, H.2, p.188). Wenn man aber hinter die Trendmeldungen zurückgeht, wird man zunächst auf eine "Lücke" in der Geschichte der jüngsten Literatur (1968-1974) stoßen. Diese "Lücke" kam deshalb zustande, weil man auf verschiedenen literaturkritischen und institutionellen Ebenen vorgab, mit der Literatur, der Lyrik insbesondere, zum Zwecke der Veränderung der Verhältnisse, gebrochen zu haben. In diese Lücke fällt das Werk von R.D. Brinkmann sowie einiger unbekannter Autoren, die man der Beat-Bewegung und der Subkultur zurechnen kann.

J. Drews und J. Theobaldy stellen noch einmal die Frage nach der Innovation (1) der neuen Literatur seit und vor 1975, wobei man, abgesehen von der wohl obligatorischen Polemik und Streiterei, durchaus auf denselben inhaltlichen Nenner kommt: *Selbsterfahrung, Subjektivität, radikales Sicheinlassen auf das eigene Ich usw., allerdings in pragmatischen (kollektiven) und in politischen Zusammenhängen*. Die erklärte Absicht wird deutlich, sich in Sprache und Ideen von der lange Zeit vorherrschenden Kleingruppenmentalität zu befreien.

Der neue literarische Ansatz wurde von Theobaldy schon einmal recht prägnant dargestellt (1975, "Das Gedicht im Handgemenge") (2). In diesem Essay versuchte er bereits die Frage nach dem Urheberrecht der 'neuen Literatur' zu stellen. Neben Namen wie G. Herburger, P. Handke, Delius u.a., die schon eh einige neue Aspekte der Literatur erschlossen haben, nennt er auch den Dichter, Übersetzer, Anthologisten und Beatnik R.D. Brinkmann, der sich zwischen den literarischen Welten, der amerikanischen und der deutschen beheimatet fühlte. Brinkmann insbesondere benutzte seine Kenntnisse zu einem gezielten Affront gegen die 'moderne Lyrik', die inzwischen selbst so etwas wie einen Bildungskanon darstellte: "Die beinahe so oft zitierte wie angegriffene Äußerung Brinkmanns, man müsse vergessen, daß es so etwas wie Kunst gebe "und einfach anfangen", besitzt ihre Geschichte, auf die Brinkmann.... hingewiesen hat: daß es für ihn lange gedauert habe, alle Vorurteile, was ein Gedicht darstellen und wie es aussehen müsse, aus sich herauszuschreiben. Natürlich besteht die Möglichkeit zu scheitern und nur die Vorbilder auszutauschen. Aber dann, wenn es lange genug gedauert hat, ist der Lyriker dort, wo er sich alles nimmt, was er brauchen kann: Groß- und Kleinstadtmythen, Zeitungsmeldungen, den eigenen Schweiß, frühere Gedichte, Sätze, die im Treppenhaus fallen, in der Tagesschau, Niederschläge und

Pyrrhussiege, das Grölen von Betrunknen, die Bestellung: "Ein Bier, bitte!", den erstaunten Ausruf: "Ist das überhaupt noch ein Gedicht?" *In der Lyrik ist alles erlaubt, was ihre Sprache lebendig erhält*" ("Das Gedicht im Handgemenge", p. 70 f). R.D. Brinkmann produzierte seit 1963 Lyrik und Prosa, die man zumindest seit 1967 ernst nehmen mußte, auch wenn er Tendenzen der Pop-Literatur repräsentierte. Lyrik: "Le chant du monde" (o.J.), "Was ist fraglich wofür" (1967), "Die Piloten" (1968), "Gras", "Westwärts 1 & 2" (1975, post um erschienen). Er übersetzte den Amerikaner Frank O'Hara "Lunch Poems und andere Gedichte" (1969), gab ebenfalls 1969 die umfangreichen Anthologien "Acid" (zusammen mit R.R. Rygulla) und "Silverscreen" heraus. Die Bände "Acid" und "Silverscreen" erzählten in der dt. Subkulturellen Szene größte Aufmerksamkeit. Nicht zuletzt für seine Übersetzertätigkeit und das Zusammenstellen dieser Anthologien erhielt er pos. um 1975 den umstrittenen Petrarkapreis. In den literaturkritischen Anmerkungen zu "Acid" und "Silverscreen" kommentiert Brinkmann seine Auffassungen von Subkultur, die ich etwas näher untersuchen möchte (3). Manchmal ist es schwierig, Brinkmanns fragmentarischer und auch diffuser Ausdrucksweise zu folgen, doch wenn man ein bißchen im 'Gerümpel' herumstochert, kann man auch eine Antwort finden'. Brinkmann benutzt die Bezeichnung 'Subkultur', ersetzt sie dann jedoch durch die unadäquatere Bezeichnung 'Postmoderne', aus den genannten Gründen seines Kampfes gegen die 'moderne Lyrik'. Die Bezeichnung 'Postmoderne' ist jedoch auch im Amerikanischen gebräuchlich (vgl. den Hinweis auf Leslie A. Fiedler, "Silverscreen" (1968), p. 14). Zunächst versucht Brinkmann als Anthologist das Hinausschreiten über die Bezeichnung Subkultur mit seiner objektiven Haltung zu erklären: "Erst dieses Nebeneinander von verschiedenen Literaturgattungen, wie Arbeiten über verschiedene künstlerische Tätigkeitsbereiche, wie auch Themen von allgemeiner aktueller Relevanz, ergab das Gesamtbild einer einheitlichen Sensibilität, die sowohl den Privatbereich wie den hochkulturellen Bereich einschließt und für die Begriffe wie Pop oder Subkultur nicht ausreichen" ("Acid", 1969, p. 417). Was Brinkmann von der amerikanischen Pop-Literatur lernte, verwandte er jedoch, um gegen eine ganz spezifische Richtung der Literatur, insbesondere gegen das Bild des 'hermetischen Dichters', zu polemisieren: „die Charakterisierung »Post Moderne« bezeichnet... den seit langem überfälligen, notwendigen Trend, die in »hohen kulturellen Ansprüchen« festgehaltene Mystifikation »Dichter« (als blinden Sehers, dumpfen Rhapsoden usw.) abzuschaffen und damit die in dieser Figur vermittelte »Autorität« fallenzulassen" ("Silver-

screen“, 1969, p. 14). „Eine post-moderne Literatur beginnt; eine Literatur, die sich nicht mehr in Konkurrenz zu den bereits bestehenden »großen« Literaturerzeugnissen versteht — *wir alle sind groß und großartig*“ (ib., p. 11). Und: „Literatur als Erfüllung einer Konvention, auch jener Erfüllung der Konvention »Moderne« ist vorbei“ (ib., p. 20). Diese programmatischen Sätze Brinkmanns gingen zum Teil fast wörtlich in die späteren Programme der Literaten der 'neuen Subjektivität' ein (Literaturmagazin, Rowohlt; Das neue Buch). Theobaldy kommentierte den besagten Einschnitt in seinem Essay "Das Gedicht im Handgemenge" (1975) wie folgt: „In der Tat bestimmten auch die meisten Lyriker ihr Selbst- und Werkverständnis nicht im Verhältnis zur Wirklichkeit, sondern zur vorangegangenen Literatur und bauten ihre Ahnengalerien von Mallarmé bis Gertrude Stein auf. Aber hierbei konnten sie sich nur auf die halbe Wahrheit berufen, auf die halbe Tradition der Moderne. Um sie mit moderner Lyrik schlechthin gleichzusetzen, isolierte man eine bestimmte Entwicklungslinie, die, von Baudelaire ausgehend, über Mallarmé und Valéry in das »reine«, das »absolute« Gedicht mündet, nah am Verstummen, und, so muß man hinzufügen, fern allem Stofflichen, allem Gegenständlichen. Wissen-



schaftlich sanktioniert wurde diese dogmatische Sicht durch Hugo Friedrichs Buch über die "Struktur der modernen Lyrik" (p. 65 f.).

Nach dem bisher Gesagten möchte ich drei Thesen aufstellen und sie der zukünftigen Kritik aussetzen:

I
Die literarische Subkultur/Postmoderne entwickelte sich aus den weniger politischen movements der Protestgeneration im Anschluß an die amerikanische Beat-Bewegung (4). Sie fand ihren authentischsten literarischen Vertreter in R.D. Brinkmann, zumindest in Westdeutschland, dessen 'euphorisches' opus die Frühphase der 'Neuen Subjektivität' repräsentiert.

II
Die literarische Bewegung seit 1975 knüpft direkt od. indirekt an einige Programme Brinkmanns an, wobei man sich, der Situation der Zeit entsprechend, weniger euphorisch, sondern mehr profan und pragmatisch gab ('profane Erleuchtung', von der Linken übernommene Bezeichnung W. Benjamins). Dem Gefälle von Brinkmanns Euphorie zu Theobaldys Pragmatik mußte einiges an typischer Aufmerksamkeit gewidmet werden.

III
Die Bezeichnung Subkultur könnte eine literarische Epoche bezeichnen, nämlich die von 1968 bis dato, die sich dadurch auszeichnet, daß sie zu wichtigen Einsichten gelangt in das, worauf Kultur gründet, den sinnlichen, erotischen, sozialen Bedingungen und Wurzeln der Kultur/ Subkultur. Im Rahmen dieser These wäre die Subkultur im weitesten Sinne als ein literarisches Symptom interpretierbar, das mit den Mitteln der psychoanalytischen Kulturtheorie sowie Marcuses Theorem der Sinnlichkeit (Sensibilität-Sensualität) einer kulturwissenschaftlichen Erklärung zugänglich wäre.

Die Aufmerksamkeit bräuchte man nicht nur auf das nationale Phänomen der 'neuen Literatur' zu lenken, sondern auch auf das internationale (Frankreich, USA England, Japan...).

Es wird mir kaum gelingen, und es ist auch nicht meine Absicht, diese Thesen, die als Konzeption und als Orientierung gedacht sind, vollständig auszuführen. Ich gehe auf die These I und II ein, und auch das ohne erschöpfenden Anspruch. Die dritte These ist dennoch wichtig, weil sie zumindest einen deiktischen Anspruch erhebt, ohne ihn jedoch auszuführen.

(Ad These I): 'Authentizität' und 'Euphorie' sind in den Arbeiten Brinkmanns wichtige Kategorien, die

sein Werk als gleichbleibend interessant erscheinen lassen. Brinkmann vertritt die Idee der *Bewußtseinserweiterung* (cf. 'Kunst schreitet nicht fort, sie erweitert sich' (1) und (2), Acid, p. 387-389; p.394-399). Seine poetische, psychedelische Argumentation ließ ihn sich mit den Vertretern der 'poésie engagée' anlegen, obwohl vieles für die sensuellen Konzepte von Brinkmann spricht. Er kritisierte in einer Auseinandersetzung mit H.M. Enzensberger die "bekannte Unsinnlichkeit im Denken abendländischer Intellektueller" sowie der anderen puritanischen Bewegungen. Beat (beatitude) ist für ihn die "Gegenwart, die auf den, der schreibt bezogen ist", also ein Erlebnis des Schöpferturns. Brinkmann nannte die Beat-Literatur eine "Bewegung, die auf erweiterte Sinnlichkeit drängt, die ganz selbstverständlich auch das Denken, die Reflexionsfähigkeit in sich aufgenommen hat. Es ist tatsächlich nicht einzusehen, warum nicht ein Gedanke die Attraktivität von Titten einer 19jährigen haben wollte, an die man gerne faßt" ("Acid", 1969, p.384).

(Ad These II): Die Literaten, die jetzt zur Bewegung der 'Neuen Subjektivität' zählen, kannten das Hippetum Brinkmanns zwar, folgten ihm jedoch nicht, sondern setzten sich eingehender mit ökonomischen und politischen Problemen auseinander. Sie wurden von der kulturpolitischen Situation begünstigt, ohne bislang die 'Sublimität' und die schöpferische Kraft Brinkmanns erreicht zu haben. J. Theobaldy und N. Born weisen vielmehr auf die Sprengkraft der subjektiven Utopie unter den gegenwärtigen Verhältnissen hin, wobei das Gedicht ein bißchen zum Alibi für die nicht eingelösten Hoffnungen wird, den Satz Konetzky's besträgend, daß "in Gedichten das schon geht, was morgen erst geht" (= als reale Hoffnung möglich ist): "Jeder ist eine gefährliche Utopie, wenn er seine Wünsche, Sehnsüchte und Imaginationen wiederentdeckt unter dem eingepackten Wirklichkeitskatalog" (Born). Das fertige Gedicht kann das Ergebnis dieser zur Sprache gekommenen Entdeckung sein, und es wäre gut, wenn die im Arbeitsprozeß ausgeschiedenen Alternativen, die verworfenen Wörter und was sie an Bedeutung zulassen, darin noch mitschwingen. Schließlich besteht die gegenwärtige Gesellschaft nicht nur aus Ding gewordener Arbeit, aus den herrschenden Gedanken und Verträgen, sondern auch aus den nicht realisierten Gegenvorschlägen, den winzigen Ansätzen, Leben und Arbeit anders zu organisieren" ("Das Gedicht im Handgemenge", p.68 f.). Diese 'Pragmatik' beruht auf aufklärerischen Lernprozessen in der Gesellschaft, wohingegen Brinkmanns 'Euphorie' als Folge der nicht immer kontrollierbaren Bewußtseinserweiterung und der poetischen Expression zu werten ist.

* Petr. M. Stephan: "Lässige Lyrik für
Lässige Rezipienten: Bilanz der Lyrik
nach 1970". In: LiH 6, S. 70-91.

In den Bänden des Literaturmagazins findet man ein breites Material für gewisse Aspekte der Gegenkultur, die natürlich weniger nach Überwindung von 'Hippiekulturen' als der bürgerlichen Kultur und ihres Bildungskanons trachtet. Bekanntste Literaturkritiker und -politiker, z.B. E. Lämmert erteilten der Bewegung der 'Neuen Subjektivität' unter Hinweis gerade auch auf R.D. Brinkmann und J. Theobaldy ihren Segen.

E. Lämmert nennt in seiner Besprechung des Literaturmagazins ("Die Erde hat sie wieder") den hier öfters zitierten Essay Theobaldys eine "vorzügliche Ortsbestimmung der Nachkriegslyrik" und verteidigt, sich möglicherweise an Saint-Simon und H. Heine erinnernd, u.a. die Theoreme der Sinnlichkeit: "Innere Kontinente" werden neu vermessen, Sinnlichkeit darf, ja muß nun wieder sein. Im Luftraum der Theorie lassen sich solche Umschwünge wieder einmal leichter an als in dem schon handfesteren Handwerk poetischer Praxis. Darum ist es weniger befremdlich, als es ungeduldrigen Zuchtmeistern der zeitgenössischen Literatur erschien, daß die Lyrik und die Erzählprosa der ersten Bände noch kaum etwas von der Erfüllung dieser Programme, dafür aber einige Ratlosigkeit in der Themensuche (aufweisen): "Wie aus den Zitaten herauskommen?" (Rolf Dieter Brinkmann) ("Die Zeit", 1976, Nr. 2, p. 30).

Die Materialien des Literaturmagazins und andere Produkte der neuen Literatur schiessen manchmal gehörig ins Kraut und lassen die Frage nach einem virtuosen und nüchternen Umgang mit Sprache unüberhörbar werden. Soviele "Erben Jubals", um mit Bennis zu reden, wie uns das Literaturmagazin weismachen will, kann es gar nicht geben. Auf sprachkünstlerische Struktur und aufreflektierte Leistung im Gedicht selber wird man, zumal wenn die Beschäftigung mit der Subjektivität 20-40 Jahre anhalten sollt, wie uns J. Drews verspricht (Selbsterfahrung und Neue Subjektivität in der Lyrik", Akzente, 1977, H.1, p. 91) sicherlich achten müssen, damit die Literatur nicht bloß zu einer Art kollektiver "WohngemeinschaftsPoesie" verkommt und von der Ratlosigkeit des Publikums lebt. Die oft zu lässige Lyrik wird anhand von Textbeispielen der neueren Autoren in einer weiteren "Bilanz der Lyrik seit 1970" von P.M. Stephan sehr kritisch untersucht. "Leicht ist es freilich, nur "einfach dasein", aber leider auch trivial. Welche verkehrten Lebensverhältnisse kommen in derartigen lyrischen Chiffren zum Ausdruck und harten ihrer soziologischen und tiefenpsychologischen Aufschlüsselung" (P.M. Stephan, "Lässige Lyrik", in:

Dennoch, weiterhin werden die Trendmeldungen eines Booms an 'Neuer Subjektivität' ausgegeben. Nach J. Drews soll die 'neue Literatur' gar nicht mehr subjektiv genug sein können. Diesem Optimismus setzt er jedoch den nötigen Zweifel entgegen, insbesondere im Bereich der Lyrik: "Vielleicht ist die Lyrik als angeblich subjektivste, für die Selbstaussprache des Subjekts angeblich besonders geeignete Gattung eher eine Falle, verführt eher zu oberflächlicher Darstellung, fast zum Posieren von Subjektivität als die Prosa, die mehr Zeit, mehr Phantasie und längeren Atem fordert und gibt beim Hinabsteigen in die Klüfte und Brüche des Subjekts" (a.a.O., 95). Man wird überdies angesichts der Rezession und der "2. Metternichschen Reaktion" (W. Jens, "Republikanische Reden", 1976, p. 9) aufpassen müssen, daß man nicht vom hoffnungsvoll subjektiven ans hoffnungslos isolierte Subjekt gerät, über dem die Falle des Gesellschaftssystems zuschnappt.

Mein Anliegen erstreckt sich zunächst gar nicht auf eine immanente (philologische) Kritik an dieser Literatur, auch nicht auf eine Kritik an der Subjektivitätsvorstellung, sondern zielt auf den Epochenbegriff 'Subkultur', gleichwie umstritten diese Bezeichnung auch sein mag.

Die Anruchigkeit der Bezeichnung, das wird wohl auch die konservative Kritik zugeben, ist kein Hindernis für einen Epochenbegriff: Romantik war im 19. Jahrhundert ein Schimpfwort und im 20. Jahrhundert bekannte sich fast kein Autor zum Expressionismus!

Ich bin deshalb eingehender auf Brinkmann eingegangen, weil bei ihm die Essenz der Bezeichnung 'Subkultur' am deutlichsten erfaßt werden kann. Argumente für diese Bezeichnung lassen sich überdies auch, wenn auch ex negativo, aus der hier wenig benutzten 'soziologischen Subkulturdebatte' (5) entnehmen. Es muß abgewartet werden, in welchem Maße die 'Neue Subjektivität' ihre Beziehungen zur Subkultur definiert und wie die literaturwissenschaftliche Kritik die Zusammenhänge aufzufächern begehrt.

Abschließend möchte ich darauf hinweisen, daß mittlerweile in anerkannten Medien wie "Zeitmagazin", "Frankfurter Rundschau", "Der Spiegel" der Terminus Subkultur in ganz populärer Verwendung benutzt wird.

Ein "Hauch von Subkultur" gilt - gepaart mit kalter analytischer Rationalität - als smarte Sinnlichkeit, die sich im Medium der Literatur als das 'sfumato' einer exzessiven-wenn auch kontrollierten - Erregbarkeit konkretisiert.

Anmerkungen:

- (1) Auf J. Drews Essay "Selbsterfahrung und Neue Subjektivität in der Lyrik" (Akzente, 1977, H.1, p.89ff.) folgte zum selben Thema eine polemische Replik vonseiten Theobaldys, "Literaturkritik, astrologisch" (Akzente, 1977, H.2, p.188-191).
- (2) J. Theobaldy, "Das Gedicht im Handgemenge, Bemerkungen zu einigen Tendenzen in der westdeutschen Lyrik", p.64-71, in: Literaturmagazin 4, "Die Literatur nach dem Tod der Literatur. Bilanz der Politisierung" (ed.H.C. Buch), 1975
- (3) Die Bezeichnung 'subculture, counterculture' ist amerikanischen Ursprungs und geht auf eine Bewegung zurück, die im Anschluß auf die Beat-Bewegung (also auf J. Kerouac, G. Snyder, L. Ferlinghetti, A. Ginsberg, O'Hara...) folgte. Ich muß jedoch zugeben, daß ich nach wie vor nicht ermittelt habe, auf welchen amerikanischen Autor, außer Ch. Bukowski, die Bezeichnung wirklich zurückgeht. Sie ist jedenfalls älter als der gegenwärtige Bukowski-boom uns weiszumachen versucht.
- Der Berliner Hippiepoet R. Lenz ist einer der wenigen Autoren neben Hadayat-Ullah pg hübsch, die sich positiv zur Subkultur stellten. Er führt sogar 'Gesinnungsethiker', 'Schriftsteller' und 'Praktiker' der Subkultur ins Feld. Auch wenn man meint, daß Lenz zuviel gefasst haben sollte, finde ich die Betonung des synkretistischen Zugs der Poesie ("Verwestlichung des Ostens", "Veröstlichung des Westens") interessant. Seine Argumentation ist freilich weit hergeholt: "Der Hippie-Trip auf der Route Istanbul-Teheran-Kabul-New Dehli Kathmandu sensibilisiert das Gefühl für die Pluralität und Vergänglichkeit der Kulturen, die Relativität der Weltanschauungen und die Relationalität der Religionen. »Unsere Tradition« umfaßt ... alle Kulturen und Literaturen" (R. Lenz, in: Menne (1974), p. 209).
- (4) Brinkmann betonte immer wieder sein Verhältnis zur Beat-Bewegung. "Die Absicht dieses Buches ((Acid)) ist, ein Gesamtklima vorzustellen, das sich seit dem Auftreten der Beat Generation Mitte der fünfziger Jahre andeutete und von der nachfolgenden jüngeren Generation aufgegriffen, modifiziert und weiterentwickelt worden ist" (Acid, 1969, p. 417). Zur Problematik des Beat vgl. (ed. K.O. Paetel, "Beat. Eine Anthologie", Rowohlt 1962).
- (5) Zur soziologischen Subkulturdebatte, vgl. (ed.) F.W. Menne, "Neue Sensibilität. Alternative Lebensmöglichkeiten" (1974) (Sammlung Luchterhand 159). Hier werden besonders die Positionen von H. Marcuse zur Erläuterung der Gegenkulturen herangezogen, vgl. das Programm 'Neue Sensibilität' t. 75-81 bei D. Baacke sowie die kultursociologische Zusammenfassung F.W. Mennes, "Alte Kultur und neue Sensibilität. Versuch über gegenkulturelle Gruppenbildung", p. 7-74.